

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tagzeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postung monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholung nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinsichtlich Anzeigen bis zum Erscheinungstage bis vormittags 10 Uhr aufgegeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. A. Förster's Erben. Verantwortlich für Derivatives u. Sächsisches, Unterhaltungs-, Sport u. Anzeigen: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. N. II.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4, Fernruf 518 u. 502.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramens des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 69

Sonnabend, den 21. März 1936

88. Jahrgang

Drei „Etappen“?

Problematische Verlegenheitslösung in London

Der Führer der deutschen Abordnung für die Londoner Ratstagung, Botschafter von Ribbentrop, wurde am Freitag von König Eduard im Buckingham-Palast in halbstündiger Privataudienz empfangen. Bereits vorher hatte der deutsche Vertreter seine Besprechungen mit dem englischen Außenminister Eden fortgesetzt, nachdem ihm bereits in der Nacht das Dokument über die Vorschläge der vier Locarnomächte zur Kenntnisnahme überreicht worden war.

Nach den Mitteilungen der englischen Presse hat man „drei Etappen“ der Maßnahmen vorgesehen, die man nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen für erforderlich hält. Die erste Etappe ist mit dem Beschluß des Rates, gegen den Botschafter von Ribbentrop sofort feierlich Verwahrung eingelegt hat, bereits abgeschlossen. Die zweite Etappe, die jetzt beginnt, betrifft den sogenannten „Zwischenzustand“, der angeblich ausgefüllt werden soll mit der Anrufung des Haager Gerichtshofes über die Frage, ob der Sowjetpakt mit dem Locarnovertrag vereinbar ist, und dem dann als dritte Etappe die große internationale Konferenz in Brüssel folgen soll.

Die Diplomaten haben in London weder Zeit noch Mühe gescheut, um überhaupt etwas zustande zu bringen. Man hat ein ziemlich dickes Aktenstück angefertigt, mit dem in der Tasche der französische Außenminister Flaminio sofort im Flugzeug nach Paris zurückgeführt ist, und das dann im Unterhaus und in der französischen Kammer nach der Zustimmung der Kabinette bekanntgegeben worden ist. Ob nun die Verlegenheitslösung, die man in London zustande gebracht hat, lebensfähig ist, muß die Zukunft lehren. Schon heute kann aber gesagt werden, daß die Erwartungen nicht sonderlich groß sind. So haben denn auch selbst die französischen Zeitungen bezüglich der praktischen Auswirkungen dieses Abkommens kein großes Zutrauen. Angesichts der Erklärungen des Botschafters von Ribbentrop wurde in Paris

sofort die Möglichkeit einer Ablehnung dieser Vorschläge durch Deutschland in Rechnung gestellt. Der „Veit Parisien“ hebt dabei noch einmal hervor, daß es den französischen Unterhändlern nicht gelungen ist, Deutschland zur Räumung der ehemaligen entmilitarisierten Zone zu bestimmen.

Einseitiger Zwischenzustand untragbar

Die englische Presse verzeichnet übereinstimmend eine „wesentliche Entspannung“ der Gesamtlage. Das Hauptgewicht wird dabei auf den Plan einer Weltkonferenz gelegt, wobei man sich aber anscheinend darüber klar ist, daß dieser ganze Plan durch die für den „Zwischenzustand“ erhobenen Forderungen recht problematisch ist.

Wenn bei diesen Forderungen z. B. daran gedacht werden sollte, einen Streifen rheinischen Gebietes — Havas spricht von zwanzig Kilometer Breite — von fremden Truppen zu besetzen, so zeigt schon diese Forderung eine große Weltfremdeheit und eine völlige Verleugnung der Gründe, die zur Wiederherstellung der Souveränität am Rhein führten. Der 7. März würde seinen Sinn verlieren, wenn fremde Truppen, und sei es auch nur für eine gewisse Zeit, deutschen Boden besetzen. Das widerspricht dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und stellt einen Rückfall in die Versailles-Sinnesart dar. Wir wissen nicht, was fremde Truppen auf deutschem Boden sollen, denn wir haben keinerlei Angriffsabsichten und haben sie nie gehabt.

Man ist zu diesem Vorschlag vielleicht gekommen in Erinnerung an die Saarbesetzung während der Abstimmungstage. Wenn der Führer und Reichkanzler sich damals entschlossen hat, die Besetzung der Saar durch neutrale Truppen zu akzeptieren, so lag der Fall damals ganz anders als heute. Die Abstimmung stand vor der Tür und die Anwesenheit fremder Truppen war von vornherein ganz kurz befristet. Was damals zugelassen wurde, ist heute unmöglich, selbst dann, wenn es nur als eine Geste gedacht ist. Eine solche

Geste hat keinen faktischen Wert und keine materielle Grundlage.

Gegen den Versuch einer Wiederbesetzung eines Teiles des Rheinlandes wendet sich selbst das Londoner Blatt „News Chronicle“, das es untragbar findet, eine derartige Zumutung an Deutschland zu stellen, dem man hierdurch wiederum die Gleichberechtigung nehme.

Wenn weiterhin die französischen und englischen Generäle sich jetzt während dieser Zwischenzeit zu einer Zusammenarbeit treffen werden, so können und wollen wir das nicht hindern. Die Angelegenheit berührt uns nicht, denn noch einmal: wir denken nicht daran, irgend jemand anzugreifen! Eins aber scheint wichtig zu sein, daß nämlich dieser Zwischenzustand ebenso schnell überwunden wird, als der Londoner Spruch des Völkerbundesrates überwunden worden ist. Wer einen wirklichen Frieden will, der hat nicht den geringsten Grund, das Problem durch Prestigefragen zu erschweren. Wenn der französische Ministerpräsident allzu vorschnell sein Unannehmbar ausgesprochen hat, so muß er eben sehen, wie er von diesem Wort wieder herunterkommt. An einem Temperamentsausbruch darf der endgültige Friede nicht scheitern. Wenn wirklich im Mai eine Weltkonferenz zustande kommen sollte, so werden wir mit uns reden lassen. Nur ist zu bezweifeln, ob das Riesenprogramm, das jetzt bekannt ist, Aussicht auf Erfolg bietet.

Man immer die Auffassung vertreten, daß es besser ist, den Spag in der Hand als die Taube auf dem Dache zu haben. Aus dieser Auffassung heraus wurde das deutsch-englische Flottenabkommen geschlossen, und nach dieser Methode wird es auch möglich sein, schrittweise einem wirklichen Frieden in Europa näher zu kommen.

Memorandum der Locarnomächte
siehe Seite 6

Der Führer in Hamburg

Jubelstürme in der Hanseatenhalle

Hamburg, 20. März. Auf dem Hauptbahnhof und den umliegenden Plätzen haben sich seit den Nachmittagsstunden unzählige Menschenmassen eingefunden. Die Fenster und Dächer der umliegenden Häuser sind dicht besetzt. Auf den Bahnsteigen drängt sich eine unüberschaubare Menschenmenge. Starke Ehrenabteilungen der politischen Leiter, der SA, SS, des NSKK, der HJ, und aller anderen Gliederungen der Bewegung rücken in ununterbrochenem Zuge an. Als die Dunkelheit anbricht, flammen in allen Fenstern lange Reihen von Lichtern auf und tauchen die Umgebung des Bahnhofes in eine Beleuchtung von eigenartiger Schönheit.

Bald nach 19 Uhr trifft der Führer mit seiner Begleitung in Hamburg ein, von tosenden Heilrufen der in der Bahnhofshalle versammelten Tausenden empfangen.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und regierender Bürgermeister Prognmann heißen den Führer in der Hanseatenhalle aufs herzlichste willkommen. Bei den Massen, die draußen das Bahnhofsgelände umlagern, ist die Spannung von Minute zu Minute gestiegen, bis dann Hellrufe aufbrausen und sich vom Bahnsteig durch die Bahnhofshalle nach draußen fortpflanzen. Der Badenweiler Marsch erklingt. Der Führer erscheint und wird von den begeisterten Hamburgern jubelnd empfangen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenabteilungen ab. Schnurgerade ausgerichtet stehen die Reihen, stolz leuchten die Augen der politischen Soldaten des Führers. Unter den braulenden Jubelrufen der Zehntausende verläßt der Führer dann den Schauplatz, um sich in einer beispiellosen Triumphfahrt zur Hanseatenhalle zu begeben.

Hitlers Rede in der Hanseatenhalle

Schon mit den ersten Sähen hat der Führer die Massen gepackt.

Die Hunderttausend jubeln ihm zu, als er die Staatsmänner der anderen Länder auffordert, doch einmal einen Blick in das heutige Deutschland zu werfen. Sie würden dann wohl einige ihrer Irrtümer erkennen. Als der Führer den Massen den Wahnsinn des parlamentarischen Systems von einst in

die Erinnerung zurückerst und demgegenüber erklärt: „Ich bin nicht der Vertreter von so und so vielen Parteien, sondern ausschließlich der Vertreter des deutschen Volkes“, da schwillt der Beifall erneut zum Sturm an, und Hamburgs Bevölkerung bekundet dem Führer ihren Dank für die durch ihn erreichte endliche Einigung der deutschen Nation. Die gleiche einmütige und jubelnde Zustimmung lösen die Worte des Führers aus, mit denen er sein Friedensprogramm klar umreißt:

„Wir werden nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen, weil eine dauernde Friedensordnung in Europa nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichen Rechtes für alle Völker.“

Der Führer spricht dann die Gewißheit aus, daß die ganze Welt am 20. März ein klares und eindeutiges Urteil der deutschen Nation über die deutsche Politik des Friedens und der Gleichberechtigung erhalten werde, und ein minutenlanges, unbeschreibliches Beifallsorakel bestätigt ihm, daß wie ganz Deutschland, auch Hamburg und der ganze Nordwesten des Reiches rückhaltlos hinter dem Führer und seinen Maßnahmen steht.

Und wieder springen die Zehntausende begeistert von ihren Plätzen auf, als Adolf Hitler von seiner tiefen Verbundenheit mit dem Volke spricht: „Aus dem Volke bin ich gekommen, im Volke bin ich geblieben, und zum Volke kehre ich zurück.“ Die Schlussworte des Führers, mit denen er das ganze deutsche Volk aufruft: „Deutsches Volk, ich habe dich glauben gelehrt, jetzt lehre du deinerseits auch mich wieder glauben!“ drohten fast unterzugehen in einem Begeisterungsorakel, der die weite Halle durchsetzt. Alle Anwesenden erheben sich und bereiten dem Führer eine nicht endenwollende Huldigung, aus der das seltenste Bekenntnis spricht, in Einigkeit und Geschlossenheit dem Führer in seinem Kampfe um Deutschlands Recht und Freiheit und um den Frieden Europas und der Welt treue Gefolgschaft zu leisten.

Ein Symbol dieser unerschütterlichen Treue ist das Geyheil der Hunderttausend auf den Führer. Dann singen die Massen mit Ergrißtheit dielieder der Nation.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Landjahr: Jeder junge Deutsche 1 Jahr aufs Land
Deine Stimme dem Führer!

